Interessen als Bewohner der Wohlstandsinsel »Erste Welt« vielleicht unbequem werden könnten. Die notwendige Solidarität mit den Selbsthilfebewegungen der Armen in der »Dritten Welt« darf nicht unkritisch sein, sie darf erst recht nicht eigene enttäuschte Hoffnungen und Utopien auf die Armen in anderen Erdteilen projizieren. Aber sie sollte jedenfalls darauf verzichten, sie ohne differenzierte Wahrnehmung ihrer schwierigen und oft genug dramatischen Situation, ohne Achtung ihrer Würde als lernfähige Subjekte vorschnell als ideologisch verblendet zu denunzieren.

Würzburg *Gerhard Kruip*

Pirotte, Jean / Derroitte, Henri (éd.): *Églises et Santé dans le Tiers Monde, hier et aujourd'hui* (Studies in Christian Mission vol. 5) Brill / Leiden 1991; XXI u. 176 S.

In 1889 the Belgian missionary Father Damian De Veuster died after serving a leprosy colony on the Hawaian island of Molokai since 1874. Among the celebrations honoring this great man a very special one was organised by the Centre Vincent Lebbe of the French University of Louvain-la-Neuve as a conference on past and present of missionary health-care. PIROTTE and DERROITTE edited the results of this conference in a book with 10 French and 2 English contributions and two conclusions, both in French. Most contributions present case-studies of organizations, persons or areas. Nearly all these studies concentrate on Africa. Only the study of PROMPER on Conrardy brings us to Hawai and China, where the former assistant to De Veuster founded the first leprosy colony. In a historical survey JEAN PIROTTE sketches a broader line, while HOUTART presents a general perspective from his sociological data. Until recently the traditional health-care was not valued positively in missionary circles. Even in this book the medical doctor PEERENBOOM (173–174) and the theologian PALSTERMAN (175–176) utter their reservations with regard to the usefullness of this traditional health-care for medical assistance and theology. Therefore the contribution by GERRIE TER HAAR on the healing ministry of Archbishop Milingo of Zambia is a very important one: on the base of Milingo's theology of evil and his practice of healing he concludes to an African theology of liberation with a central role for a more or less christianised traditional healing.

Leiden *Karel Steenbrink*

Sievernich, Michael / Camps, Arnulf / Müller, Andreas / Senner, Walter (Hg.): *Conquista und Evangelisation. Fünfhundert Jahre Orden in Lateinamerika,* Matthias-Grünewald-Verlag / Mainz 1992; 486 S.

Die Herausgeber halten im Vorwort fest, daß sie mit diesem Band über Gegenwart und Abwesenheit des Glaubens in Lateinamerika »Rechenschaft ablegen« möchten, aber auch darüber, »ob und wie die Orden ihrer Aufgabe der Inkulturation des christlichen Glaubens im jeweiligen historischen Augenblick nachgekommen sind« (9). Um diese Ziele zu erreichen, wollen sie »die Geschichte und die Quellen sprechen lassen« (10), die – »historisch, theologisch und anthropologisch fundiert« – interpretiert werden sollen. Weiter wollen sie den Dialog zwischen den europäischen und lateinamerikanischen Kirchen und Theologien fördern. Dazu soll die Mischung

von Autoren (eine Autorin ist auch dabei) aus Lateinamerika (11), den Philippinen (1), Spanien (1), aus dem deutschsprachigen Raum (7) und schließlich aus den Niederlanden (1) beitragen. Unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens von Franziskanern, Dominikanern und Jesuiten (besonders das Fehlen von Beiträgen über die Augustiner ist bedauerlich, da diese auch zu den Säulen der Ordensmission in Lateinamerika zählen) werden dann die Beiträge thematisch folgendermaßen geordnet: I. Überblick (JOHANNES MEIER), II. Spiritualität (MARIA CARMELITA DE FREITAS FI und MARIANO ERRASTI OFM), III. Prophetie (MICHAEL SIEVERNICH SJ und ISACIO PÉREZ FERNÁNDEZ OP), IV. Recht und Politik (SANTIAGO RODRÍGUEZ LÓPEZ OP, WALTER SENNER OP, EDUARDO CÁRDENAS SJ, HUGO FRAGOSO OFM), V. Mission (PAULO SUESS, GIANCARLO COLLET, RICHARD NEBEL, ROLANDO V. DE LA ROSA OP), VI. Kultur (MANUEL M. MARZAL SJ, JAKOB BAUMGARTNER SMB, ARNULF CAMPS OFM), VII. Utopie (MARIO CAYOTA, BARTOMEU MELIÀ SJ), VIII. Rückblick und Ausblick (LEONARDO BOFF, HANS WALDENFELS SJ). Ein Anhang (IX.) mit vier Karten, fünf Graphiken, zwei Dokumenten und einer Auswahlbibliographie rundet den Band ab. Leider fehlt ein Register (Bibelstellen-, Sach- und Personenregister), das die in der Natur der Sache liegenden Wiederholungen (viele Autoren befassen sich unter unterschiedlichen Titeln letztlich doch mit demselben Thema) erfassen und somit Lektüre und wissenschaftliche Auswertung wesentlich hätte erleichtern können. Auch wenn entgegen der Absichtserklärung der Herausgeber nicht alle Beiträge »historisch, theologisch und anthropologisch fundiert« sind, und der Band manchmal wie ein Kaleidoskop anmutet, gehört er zu den wenigen deutschsprachigen Werken, die im Sog des Quinto Centenario erschienen sind und dennoch darüber hinaus lesenswert bleiben werden. Auch hätte der Band eine bessere editorische Aufmachung (festen Einband, größeren Schriftgrad) durchaus verdient.

Einige Beiträge sollen nun aus der Sicht des Rezensenten besonders hervorgehoben werden: So der informative kirchengeschichtliche Überblick über »Die Orden in Lateinamerika« von JOHANNES MEIER, obwohl er im wesentlichen dem befreiungstheologischen Konzept von CEHILA (der *Comisión de Estudios de Historia de la Iglesia en América Latina*) folgt und andere Sichtweisen nicht genügend zur Geltung kommen läßt; die von MICHAEL SIEVERNICH mit der bei ihm üblichen Sachkenntnis vorgenommene Erörterung der »Anfänge prophetischer Theologie« im Anschluß an die Predigt von Antonio de Montesinos (1511, die im Inhaltsverzeichnis angebene Jahreszahl 1551 dürfte wohl ein Druckfehler sein), dessen Aufdeckung des Unrechts im Namen der evangelischen Wahrheit die Zunge löste, »damit sie Stimme des Gewissens werden kann« (98); die Hervorhebung der Rolle von Las Casas und den anderen Bettelmönchen während der sogenannten »Goldenen Zeit« (bis 1561, sie fällt wesentlich mit der vortridentinischen Reform und der Regierung Karls V. zusammen) der Missionierung Lateinamerikas durch den leidenschaftlichen Lascasisten ISACIO PÉREZ FERNÁNDEZ (übrigens ist dieser Beitrag wohl die Übersetzung des gleichnamigen spanischen Aufsatzes in: Actas del II Congreso Internacional sobre Los Dominicos y el Nuevo Mundo, hg. v. José Barrado, Salamanca 1989, 137–156; dieser Erstveröffentlichungsnachweis hätte angemerkt werden sollen!); die Darstellung der breiten Wirkungsgeschichte von Vitoria durch seine zahlreichen in Lateinamerika tätigen Schüler, die SANTIAGO RODRÍGUEZ LÓPEZ und WALTER SENNER gemeinsam vornehmen; die in der Parteilichkeit für die Opfer sehr engagierten, wenn auch manchmal mit verzerrenden Zuspitzungen versehenen Beiträge von PAULO SUESS und GIANCARLO COLLET zur verhängnisvollen Rolle des Zwangs und der Habsucht bei der Evangelisierung. Warum SUESS mit Sahagún, Acosta und anderen, die, wenn auch in katechetischer Absicht, jahrelang mühsam enthnographisches Material über die indianischen Kulturen gesammelt haben, so kritisch umgeht, während er die machiavellistischen Berichte des Kolumbus aus der ersten Reise, in denen dieser, wohl um bei den Katholischen Königen mit der Aussicht auf eine leichte Missionierung weitere Investitionen in sein Entdekkungsprojekt zu ›erpressen‹, die Indios nach einer flüchtigen Begegnung quasi als »anonyme

Christen« darstellt (213), für eine äußerst zuverlässige Quelle über indianische Religionen hält, ist dem Rezensenten schleierhaft. Ein Quellenumgang, der hyperkritisch ablehnt, was einem nicht ins Konzept paßt, und unkritisch aufnimmt, was die eigenen Thesen zu untermauern scheint, ist nicht sehr wissenschaftlich. Man wird jedoch SUESS, wie einst Las Casas, zugute halten, daß er von Leidenschaft für die heutigen Indios entflammt ist, deren Beschützer er geworden ist. Ebenfalls rätselhaft erscheint dem Rezensenten der Satz von COLLET, die dogmatische Aussage »außerhalb der Kirche kein Heil« sei in dem Sinne verstanden worden, »daß außerhalb der iberischen Christenheit keine Rettung möglich schien« (228). Als ob das iberische Christentum eine neue Religion gewesen wäre! Man kann den Missionaren im Herrschaftsbereich der iberischen Monarchien zwar vorwerfen, mit der ehrenwerten Ausnahme von Las Casas die Theologie der abendländischen ›ecclesia militans‹ ernst genommen zu haben, aber niemals, eine sich von dieser Theologie des orbis christianus verselbständigende ›iberische Christenheit‹ errichten zu wollen! RICHARD NEBEL liefert uns einen informativen wie affirmativen Überblick über die ersten »Missionskatechismen«, besonders in Neuspanien, die bei aller Fremdheit zwischen der darin vorkommenden und der heute üblichen Theologie doch zu den wertvollsten Inkulturationsversuchen in der Missionsgeschichte Lateinamerikas gehören. Daß dies auch der Kritik unterzogen werden sollte, zeigt der Beitrag von JAKOB BAUMGARTNER über die »Evangelisierung in indianischen Sprachen«: Die Anerkennung der enormen sprachlichen Leistungen der Ordensleute in Neuspanien und anderswo, die in mancher Hinsicht beispiellos sind, macht ihn nicht blind für »die Unvollkommenheit allen menschlichen Tuns«, die auch ihnen anhaftet (347), sofern die Missionare ihre sprachlichen Kenntnisse nicht zuletzt dazu verwendet haben, die Indios von den ›bösen‹ Spaniern zu isolieren und in paternalistischer mönchischer Abhängigkeit zu halten entgegen dem Bestreben der Indios selbst nach einer Anpassung an die fortschreitende allgemeine Entwicklung. MANUEL M. MARZAL macht in seinem meisterlichen Beitrag über »Kulturanthropologie und Mission« klar, daß die Kulturanthropologie ihre eigentliche Geburtsstunde nicht im 19., sondern vielmehr im 16. Jahrhundert hatte, denn nicht wenige iberische Missionare handelten, wenn auch zumeist angetrieben von katechetischen Interessen, »als wirkliche Anthropologen« (293). ARNULF CAMPS' Reflexion über die »Begegnung mit indianischen Religionen« in der Kolonialzeit ist in Wirklichkeit ein Plädoyer für die ›religión yuxtapuesta‹, für das Nebeneinander von indianischer und christlicher Religiosität, das sich nach der ersten Missionswelle überall einstellte. Es fehlt nicht die stereotype Anprangerung der »völlig antisynkretistischen, geradezu integralistischen Einstellung« (354) der Spanier, als ob dies in anderen christlichen Völkern des damaligen Europa oder bei den heutigen fundamentalistischen Sekten, die in Lateinamerika tätig sind, anders wäre. Es fehlen noch vergleichende Studien über den Ikonoklasmus der katholischen Missionare in der Neuen Welt gegenüber den heidnischen ›Huacas‹ und dem der protestantischen Eiferer in der Alten Welt (etwa in England und in den Niederlanden) gegenüber den katholischen Heiligenbildern. Vielleicht würden wir dann erfahren, daß hier wie dort derselbe fundamentalistische Geist am Werk war, der am Aufgang der Neuzeit das ganze abendländische Christentum, und nicht bloß die sog. ›iberische Christenheit‹ erfaßt hatte, und deren Spuren in der Alten Welt weit grausamer waren als in der Neuen. Der Synkretismus ist wohl seit dem Aufkommen des Christentums eine ungelöste Hausaufgabe christlicher Theologie: Einerseits ist das Christentum der Form nach in Liturgie, Riten und Volksfrömmigkeit durch und durch synkretistisch; andererseits gilt aber, daß dieser Kultursynkretismus uns von der Aufgabe nicht dispensiert, inhaltlich exklusiv zu sein gegenüber jedem Polytheismus und Götzendienst. Dies klarzumachen wird angesichts der vielfach geäußerten offenen oder versteckten Plädoyers für die synkretistische ›religión yuxtapuesta‹ eine der wichtigsten fundamentaltheologischen Aufgaben der Gegenwart sein. Der anerkannte Experte BARTOMEU MELIÀ berichtet über Leistungen und Grenzen der Guaranímission in der vor Encomenderos geschützten Reduktionen,

die bei allen Mängeln doch mehr der verwirklichten Utopie eines »glücklichen Christentums« (425) als dem von manchen europäischen Kirchenhistorikern wie Michel Clévenot apostrophierten ›geistlichen Konzentrationslager‹ ähnelten. Der Band ist in manchem Beitrag von einem Überschuß des Utopischen gekennzeichnet: Schon im Vorwort wird die Hoffnung von Ignacio Ellacuría SJ bekräftigt, »daß in Zukunft in Lateinamerika ›eine Neue Welt‹ entstehen möge, die keine Wiederholung der ›Alten Welt‹ darstellt, sondern wirklich neu und eins ist« (12). Besonders die Beiträge von MARIO CAYOTA und LEONARDO BOFF geben dieser Hoffnung Ausdruck, ohne zu bedenken, daß diese permanente Sehnsucht nach dem Neuen und Reinen in Abkehr vom alten und verdorbenen Europa einer der Gründe war, warum viele Ordensleute in der lateinamerikanischen Christentumsgeschichte letztlich der »chiliastischen Versuchung« erlagen, daß der fromme Zweck die Mittel heilige. Wäre dieses theologisch zentrale Thema nicht einer gesonderten Untersuchung wert gewesen? Oder soll Lateinamerika auch im dritten Millennium »ein Land der Sehnsucht für alle« bleiben, »welche die historische Rüstkammer des alten Europa langweilt« (Hegel)?

Alles in allem stellt der Band in manchen Beiträgen eine sachliche quellenbezogene wissenschaftliche Reflexion über den Weg des Christentums in Lateinamerika dar, der von Anfang an nicht so finster war, wie die kontroverstheologischen Gegner des (iberischen) Katholizismus gerne hätten, aber auch nicht so hell, wie dessen Apologeten meinen: Das Christentum ist in die Neue Welt in irdischen – ›iberischen‹, wenn man so will: welches Christentum hätten Spanier und Portugiesen verkündigen sollen als das, was die Frommen unter ihnen auch ehrlich zu leben versuchten? – tönernen Gefässen getragen worden, so aber durchaus! Das Christentum und die Christen in der Neuen Welt waren nicht besser als in der Alten; diejenigen, die den politischen status quo in Staat und Kirche rechtfertigten und solche, die neue befreiende Wege suchten, standen damals (ist es denn heute wirklich anders?) unter Berufung auf das jeweilige Gewissen und die je verschieden akzentuierte theologische Tradition einander gegenüber, und die Indios wurden von beiden Richtungen beeinflußt. Der Rezensent stimmt gerne HANS WALDENFELS zu, der im Quinto Centenario vor allem Anlaß für ein neues – aus der Kraft des selbstkritischen Gedenkens entstandenes – »Miteinander der Kontinente« sieht und abschließend anmerkt, die Christen bräuchten sich der befreienden Botschaft des Christentums heute nicht zu schämen – »weder in Lateinamerika noch in Europa«. Um dieses Miteinander zu verwirklichen, werden wir allerdings in der Forschung manche Fragen ideologiefreier, gründlicher, kontinenten-, länder- und konfessionsvergleichender zu untersuchen haben, als dies bisher vielfach der Fall war.

Berlin *Mariano Delgado*

Die Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. Dr. Giancarlo Collet, Am Wittkamp 4, 48351 Everswinkel;

Dr. Lutz Drescher, Nowon Ku, Kongnung Dong 598–4, Seoul 139–240, Südkorea;

Prof. Dr. Hartmut Zinser, Milowstr. 6, 14195 Berlin.